

# Spannhaken

## Seltene Funde mittelalterlichen Armbrust-Zubehörs

*Armbrüste waren vom ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrtausend bis zum Auftreten der frühesten Feuerwaffen im Spätmittelalter die wirkungsvollsten Schusswaffen. Da sie aus überwiegend oder gar ausschließlich vergänglichen organischen Materialien (Holz, Knochen, Horn) hergestellt wurden, sind sie archäologisch nur in seltenen Fällen fassbar. Aber auch von den Gerätschaften, die zu ihrer Bedienung erforderlich waren, brachten Grabungen bisher erst wenige Zeugnisse zum Vorschein.*

Uwe Gross

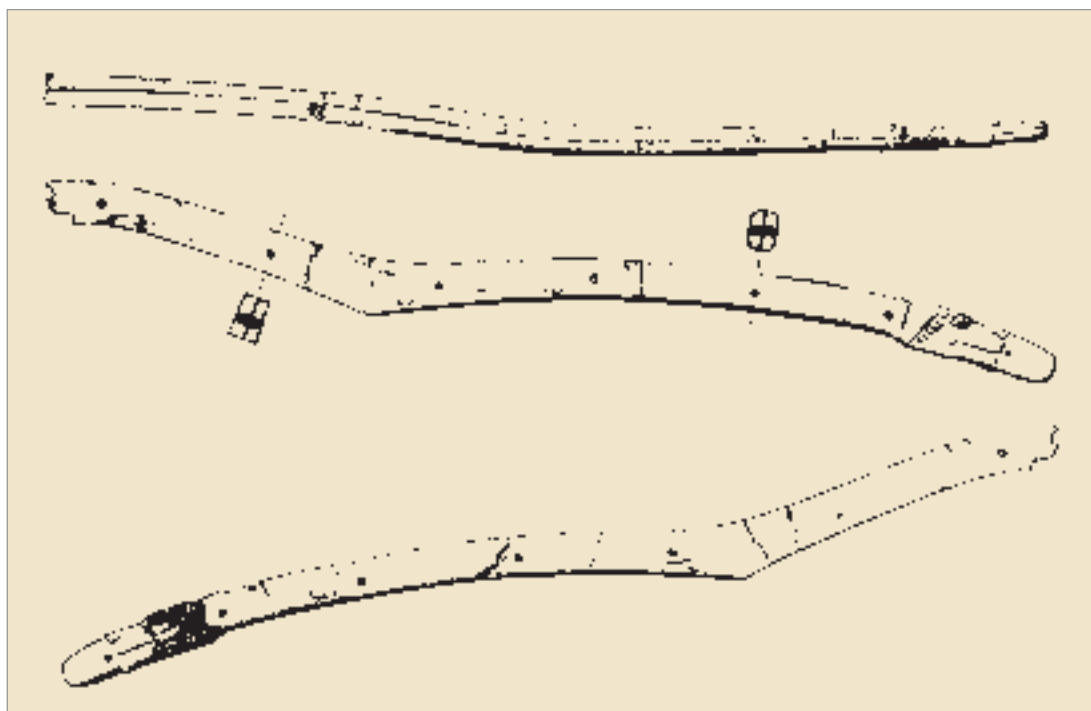
Trotz verstärkter Ausgrabungstätigkeit der Archäologie des Mittelalters in den letzten Jahren sind so manche Bestandteile der hoch- und spätmittelalterlichen Schutz- und Trutzwaffen noch immer recht wenig bekannt. Das gilt in besonderem Maße auch für die mittelalterliche Armbrust nebst ihrem Zubehör. Schon bald nach ihrem ersten Auftreten in Kontinentaleuropa in ottonischer Zeit, das bislang am sichersten durch eine ins 10. Jahrhundert datierte Miniatur des Haimo von Auxerre bezeugt ist, wurde sie dank ihrer hohen Durchschlagskraft zur wichtigsten mobilen Fernwaffe. So belegen die Schussverletzungen vieler Gefallener aus den nach der Schlacht von Visby auf Gotland (1361) angelegten Massengräbern überaus eindrucksvoll die „panzerbrechende“ Wir-

kung. Ihren Gebrauch gegen Christenmenschen suchte die Kirche seit 1139 mehrmals vergeblich zu ächten – auf den Kreuzzügen gegen Heiden im Vorderen Orient oder im nordöstlichen Europa durfte sie dagegen durchaus verwendet werden. Berühmte Spezialisten waren Genueser Armbrustschützen, die oft in fremdem Sold kämpften, so im Hundertjährigen Krieg in Frankreich für England oder für den Deutschen Ritterorden in Ostpreußen.

Am Übergang zur Neuzeit verlor die Armbrust zwar wieder ihre Bedeutung als Kriegsgerät an die neu aufkommenden Feuerwaffen. Aber als geräuschlos funktionierende Jagdwaffe, die noch dazu weit länger als ein Bogen abschussbereit gespannt im Anschlag gehalten werden konnte,



1 Abzugsstange aus Knochen von der Willenburg bei Schiltach, Kr. Rottweil. Detailabbildung: tierkopfförmiger Abschluss.



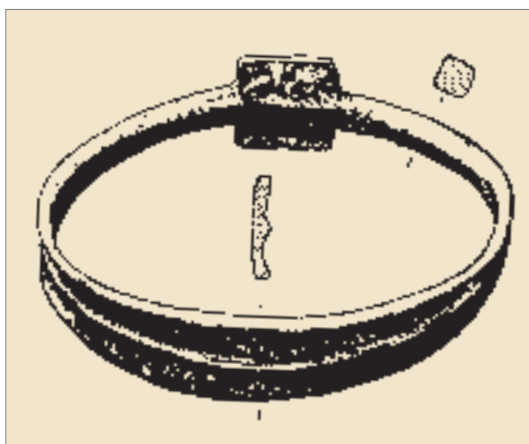
2 Metallene Abzugsstange aus der ehemaligen Niederungsburg von Eschelbronn, Rhein-Neckar-Kreis.



blieb sie noch lange in Verwendung. Auch als Sportgerät von Schützengilden überdauerte sie das Mittelalter, wie in Südwestdeutschland etwa die Schriftüberlieferung für Villingen belegt.

### Armbrustteile

Obwohl es vor etwa 20 Jahren sogar gelang, im Feuchtbodenmilieu (Seeufer) des Lac de Paladru bei Charavines, Département Isère, hölzerne Fragmente einer sehr frühen Armbrust aus der Zeit um die Jahrtausendwende zu entdecken,

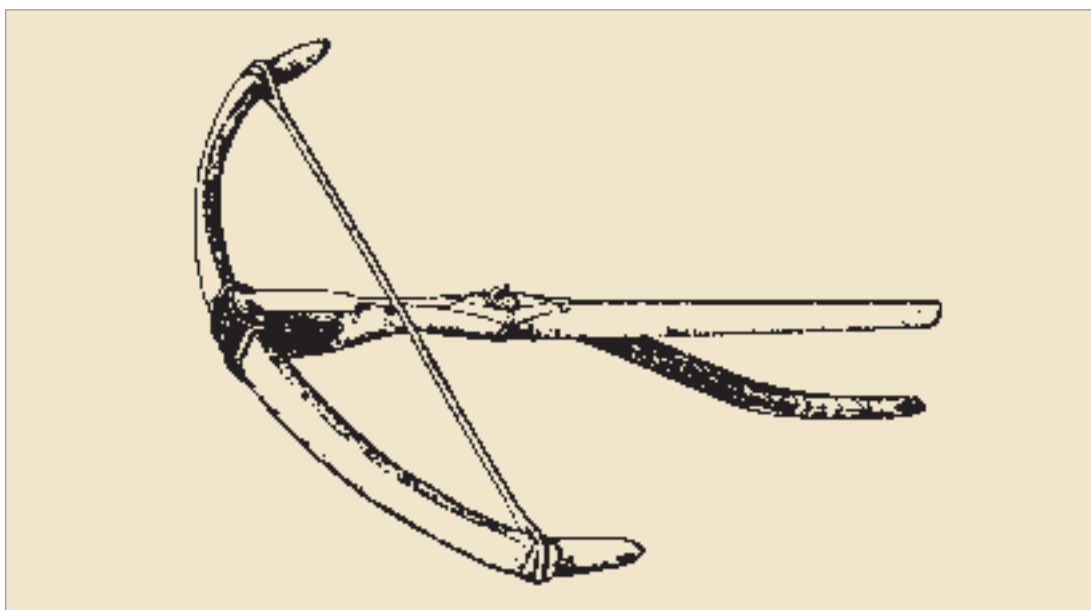


3 Fußbügel von der Alt-Wartburg, Kt. Aargau/CH.

fällt es noch immer sehr schwer, die im Boden eigentlich doch weniger leicht vergänglichen beinerne bzw. metallenen Elemente der „armrust“ nachzuweisen. Seltene archäologische Zeugnisse für das Vorhandensein von Armbrüsten in Südwestdeutschland sind beinerne Abzugsstangen von der Willenburg bei Schiltach (Abb. 1), von Burg Haideck bei Trochtelfingen auf der Schwäbischen Alb oder neuerdings aus Heidelberg. Ein eisernes Gegenstück fand man bei den Grabungen in der Niederungsburg von Eschelbronn im Kraichgau (Abb. 2). Armbrustschlösser aus Bein, so genannte Nüsse, stammen in Baden-Württemberg u. a. aus den Burgen Schauenburg bei Dossenheim an der Bergstraße, Eschelbronn und Hohenschramberg im Schwarzwald.

Ein metallener Fußbügel („Stegreif“) wurde bei Ausgrabungen auf der Alt-Wartburg im schweizerischen Kanton Aargau entdeckt (Abb. 3).

Einzig die metallenen Geschosspitzen haben in nennenswerter Anzahl die Jahrhunderte überdauert, wie Grabungsfunde insbesondere auf Burganlagen immer wieder beweisen. Von Aussehen und Größe der vergänglichen hölzernen Armbrustpfeile zeugen allerdings nur obertägig überlieferte Bestände in Rüstkammern, z. B. im



4 Rekonstruktion einer hochmittelalterlichen Armbrust.

westfälischen Soest mit mehr als 20 000 Exemplaren. Auch zufällige Funde wie jene aus dem Bergfried der Churburg in Südtirol/I (Abb. 5), oder aus Schloss Habsburg, Kt. Aargau/CH (Abb. 6), die sogar teilweise noch ihre originale „Befiederung“ aus Weidenholz besitzen, sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

### Spannhilfen

Blatt 396 r der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Abb. 7), des auch als Codex Manesse bekannten Werkes aus dem frühen 14. Jahrhundert, zeigt Herrn Kol von Nüssen auf der Vogelirsch. Er trägt an einem breiten Gürtel (nicht dem Leibgürtel) außer dem Köcher, aus dem die Köpfe der abgestumpften Jagdbolzen („Prellbolzen“) ragen, an einem herabhängenden Streifen einen hakenförmigen Gegenstand. Zum Spannen seiner Waffe musste er dessen gebogenes Vorderende in die Sehne einhängen, einen Fuß in den Trittbügel am Bogenscheitel setzen und dann durch Strecken des betreffenden Beines die Armbrust so weit von sich wegdrücken, bis die Sehne in die Halterung (Nuss) einrastete. Diesen Vorgang zeigt etwa das Jagdbuch des Gaston Phébus, eine Bildquelle des 14. Jahrhunderts (Abb. 8).

Ein entsprechender einfacher Spannhaken mit mittelständiger Befestigungsöse ließ sich in der Literatur – mit richtiger Deutung seiner ehemaligen Funktion – nur von der Burg Schiedberg in Graubünden/CH auffinden (Abb. 9 a). Zwei einschlägige Stücke aus dem niederösterreichischen Krems und aus Amsterdam waren dagegen in den siebziger bzw. achtziger Jahren als „Schusterahle“ bzw. als „Lichthalter“ in die Kategorie Werkzeug und Gerät eingeordnet worden. Sie unterstreichen damit augenfällig, wie gering noch in jüngerer Zeit die Kenntnis einschlägiger Gegenstände und ihres einstigen Verwendungszweckes war.

Ein Spannhaken mit vergleichbarem, aufgebo-gnem Ende, jedoch mit einem Quersteg statt der Mittelöse, der demnach also nicht fest mit dem Gürtel verbunden gewesen sein kann, kam gleichfalls auf der bündnerischen Burg Schiedberg zum Vorschein (Abb. 9 b). Er hat mehrere doppelzinkige Gegenstücke auf Burg Madeln bei Pratteln, Kanton Basel-Land/CH (Abb. 9 c). Zu den doppelhakigen Spannern, die ein oberständiges Ösenende besitzen, dürfte ein Fundstück aus der hessischen Burg Rodersen, Kreis Wolfhagen, gehören. Dieselbe Ausbildung des Oberteils zur Befestigung am Gürtel zeigt ein beschädigtes, mit Sicherheit einst jedoch nur mit einem Haken versehenes Fundstück aus Burg Wielandstein bei Oberlenningen, Kr. Esslingen (Abb. 9 d).

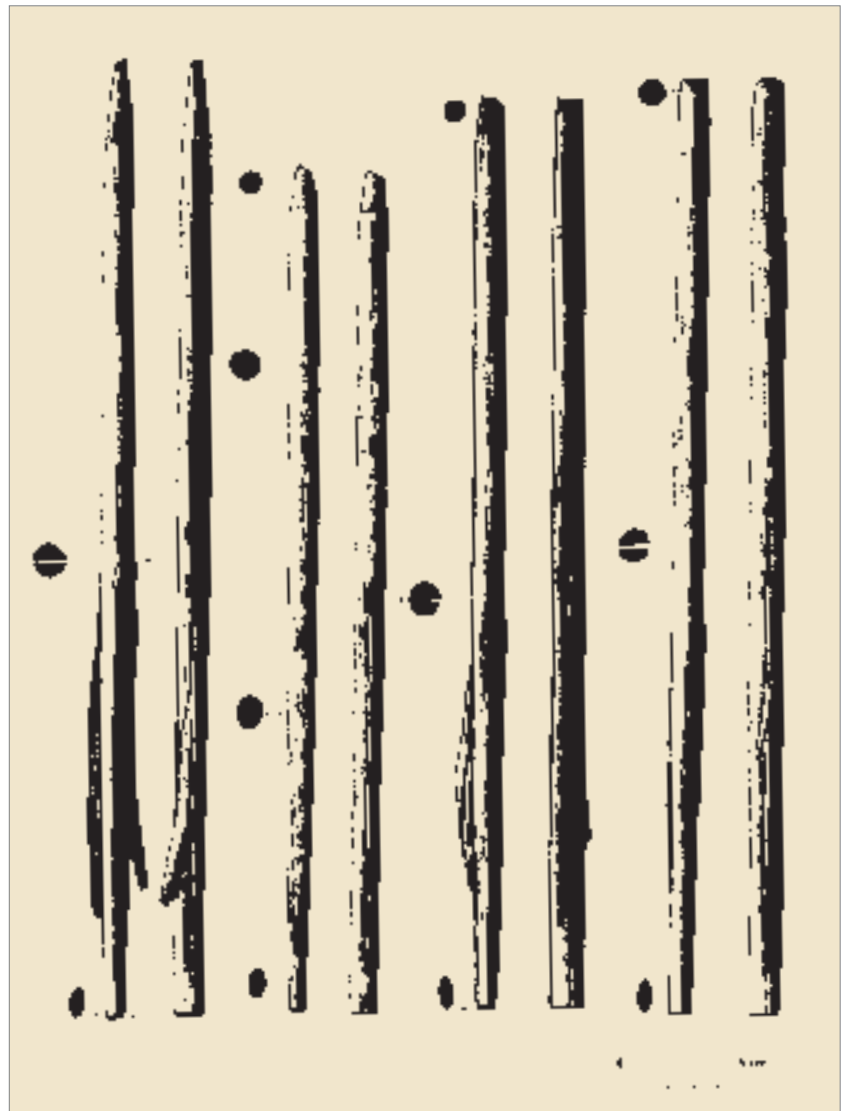
Eine weitere Variante der einfachen Metallspanner ist bedeutend länger als die bisher vorgestellten. Diese bis heute nur von der Weibertreu bei Weinsberg vorliegende Ausführung verfügt über ein schlichtes unteres Hakenende und eine Rechtecköse für die Befestigung (Abb. 9 e).

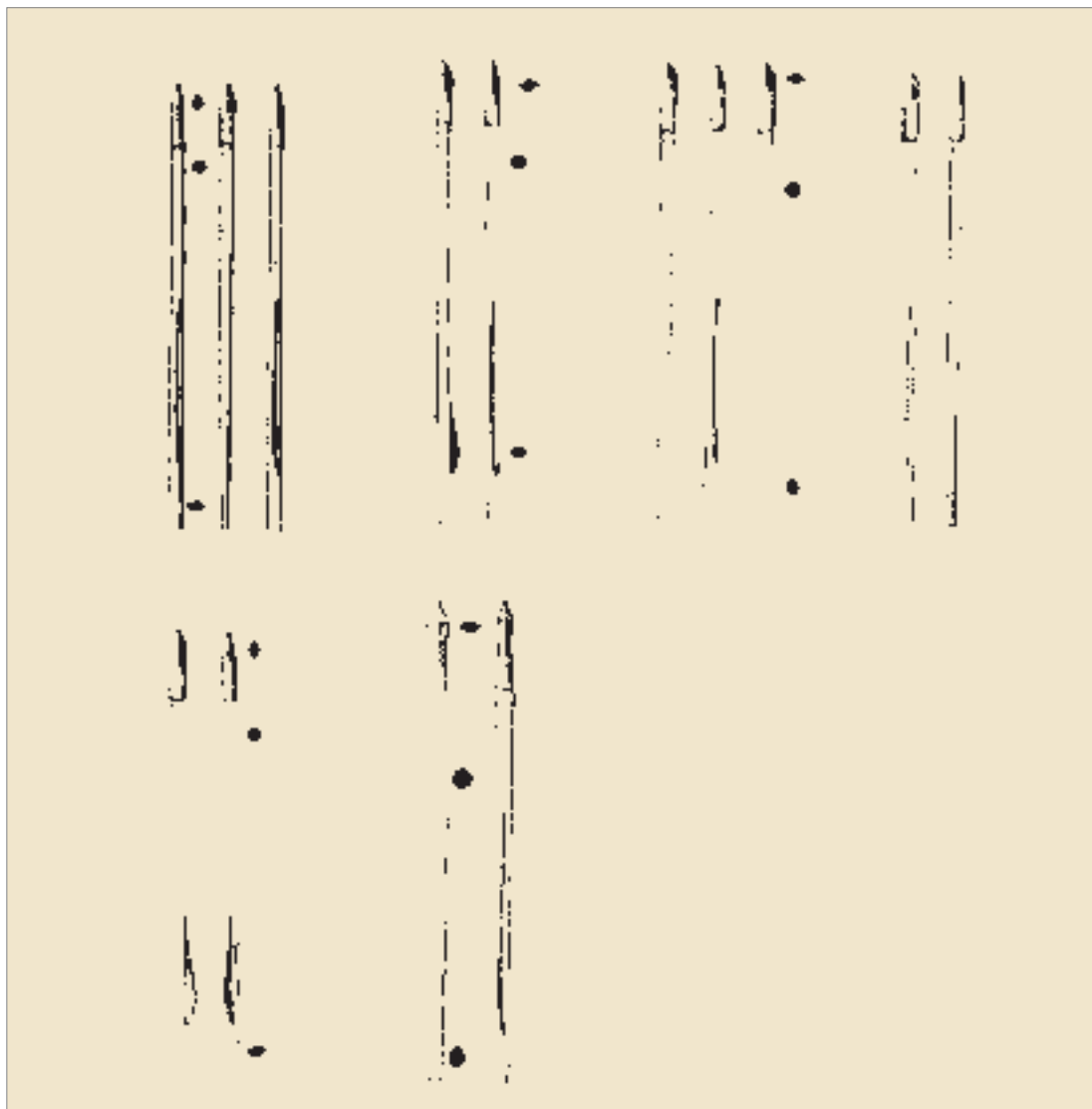
Die am weitesten entwickelte Form der an einem Gürtel getragenen Armbrustspannhilfe war jene des Rollenspanners, wie er auf der Schützenkarte des berühmten Hofämterkartenspiels (Südwestdeutschland, um 1450) zu sehen ist. Seine komplizierte Funktionsweise lässt sich mit Hilfe einer Umzeichnung eines Details aus dem Sebastiansmartyrium in der Kirche von Obermauern in Tirol/A rekonstruieren (Abb. 10).

Archäologische Funde solcher Gerätschaften liegen bislang nur aus Mähren von den Wüstungen Pfaffenschlag (Abb. 11) und Mstenice vor. Für ein Exemplar im Hessischen Landesmuseum Darmstadt ist die Herkunft aus Burg Tannenberg bei Seeheim-Jugenheim an der Bergstraße nicht mit letzter Sicherheit verbürgt.

Was die chronologische Einordnung der vorgestellten Spannhilfen angeht, so ist mit der Ein-

5 Zaine mit Befiederung aus dem Bergfried der Churburg in Südtirol/I. Größte Länge 40 cm.



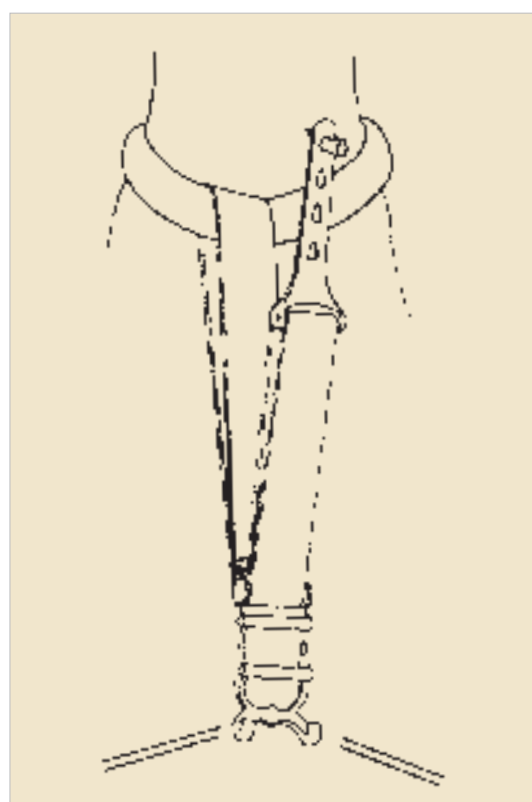


6 Bolzen mit erhaltener Schäftung von Schloss Habsburg, Kt. Aargau/CH. Größte Länge 45 cm.

führung von Stahlbügeln statt der Holz- und Hornbügel bei den Armbrüsten in der Zeit um 1400, mit der das Spannen durch mechanische Kurbeln oder Winden einherging, keine sichere zeitliche Obergrenze fassbar.

Man muss, wie bereits angesprochen, wohl ein gewisses Weiterleben der älteren Armbrustform, als Jagd- und Sportwaffe, und damit auch der hier behandelten Spanner in Rechnung stellen. Für einige der angeführten Objekte sind frühere Datierungen allerdings gesichert oder zumindest wahrscheinlich. Für den Fund aus Burg Rodersen in Oberhessen ist durch die Auffassung der Anlage im Jahre 1268 ein Anhaltspunkt schon für das 13. Jahrhundert vorhanden. Gleiches gilt auch für die Spanner aus Burg Madeln bei Pratteln. Diese Anlage zählt zu jenen nordwestschweizerischen Burgen, die dem Erdbeben von 1356 zum Opfer fielen und danach nicht wieder aufgebaut wurden. Die Bilder der Manessischen Liederhandschrift datieren ebenfalls ins frühe 14. Jahrhundert.

Für die Frühzeit der Armbrustverwendung scheinen Spannhaken noch nicht belegbar zu sein.



10 Rollenspanner. Detailumzeichnung aus einem Fresko des Simon von Taisten in der Kirche von Obermauern in Tirol, 1484.

Auch auf der eingangs angeführten Miniatur des Haimo von Auxerre fehlen sie (wie man die Waffe ohne dieses Hilfsmittel in schussbereiten Zustand versetzte, erklärt eine späte Darstellung des Israel van Meckenem aus dem 15. Jahrhundert: Der Schütze stemmte sich mit beiden Beinen gegen die Innenseite des Bogens und zog die Sehne mit den bloßen Händen zur Nuss).

Sollte das erwähnte Stück in Darmstadter Museumsbesitz wirklich von Burg Tannenberg an der Bergstraße herrühren, so stellte es den ältesten Beleg für die kompliziertere Art des am Gürtel getragenen Armbrustspanners (Rollenspanner) dar, denn die Zerstörung dieses Raubritternestes durch eine militärische Allianz unter Führung der Reichsstadt Frankfurt ist für das Jahr 1399 überliefert.

### Literatur

J. M. Baart, Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stads-kernonderzoek (Amsterdam 1977).

E. Harmuth, Belt-spanners for crossbows. In: R. Held (Hrsg.), Art, arms and armour. An international anthology. Vol. I: 1979–80 (Chiasso 1979) 100ff.

E. Harmuth, Die Armbrust: ein Handbuch (Graz 1986).

E. Harmuth, Die Armbrustbilder des Haimo von Auxerre. Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde 12, 1970, 147ff.

H. Harter, Zur Identifizierung des „Beinstabs“ von der Willenburg bei Schiltach. Die Ortenau 73, 1993, 131ff.

J. v. Hefner-Alteneck/J. W. Wolf, Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen (Frankfurt a. M. 1850).

M.-L. Heyer-Boscardin/W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden. Bericht über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg. Schweizer Beiträge Kulturgeschichte u. Archäologie Mittelalter 4 (Olten 1977) 51ff.

B. Jenisch, Armbrustbolzen erzählen Villinger Geschichte. Die Armbrustschützengilde im Spiegel archäologischer Funde im Umfeld der Schützenwiese. Almanach 1999. Heimatbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises, 23. Folge, 1999, 135ff.

Die Kuenringer. Ausstellungskatalog (Zwettel 1981).

R. Marti/R. Windler, Die Burg Madeln bei Pratteln/BL (Liestal 1988).

W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Schweizer Beiträge Kulturgeschichte u. Arch. Mittelalter 4 (Olten 1974).

V. Nekuda, Pfaffenschlag. Zaniklá stredoveká ves u Slavonic (Brno 1975).

K. H. Schier, Eisenfunde. Zeitschrift Verein Hessische Geschichte und Landeskunde 84, 1974, 155ff.

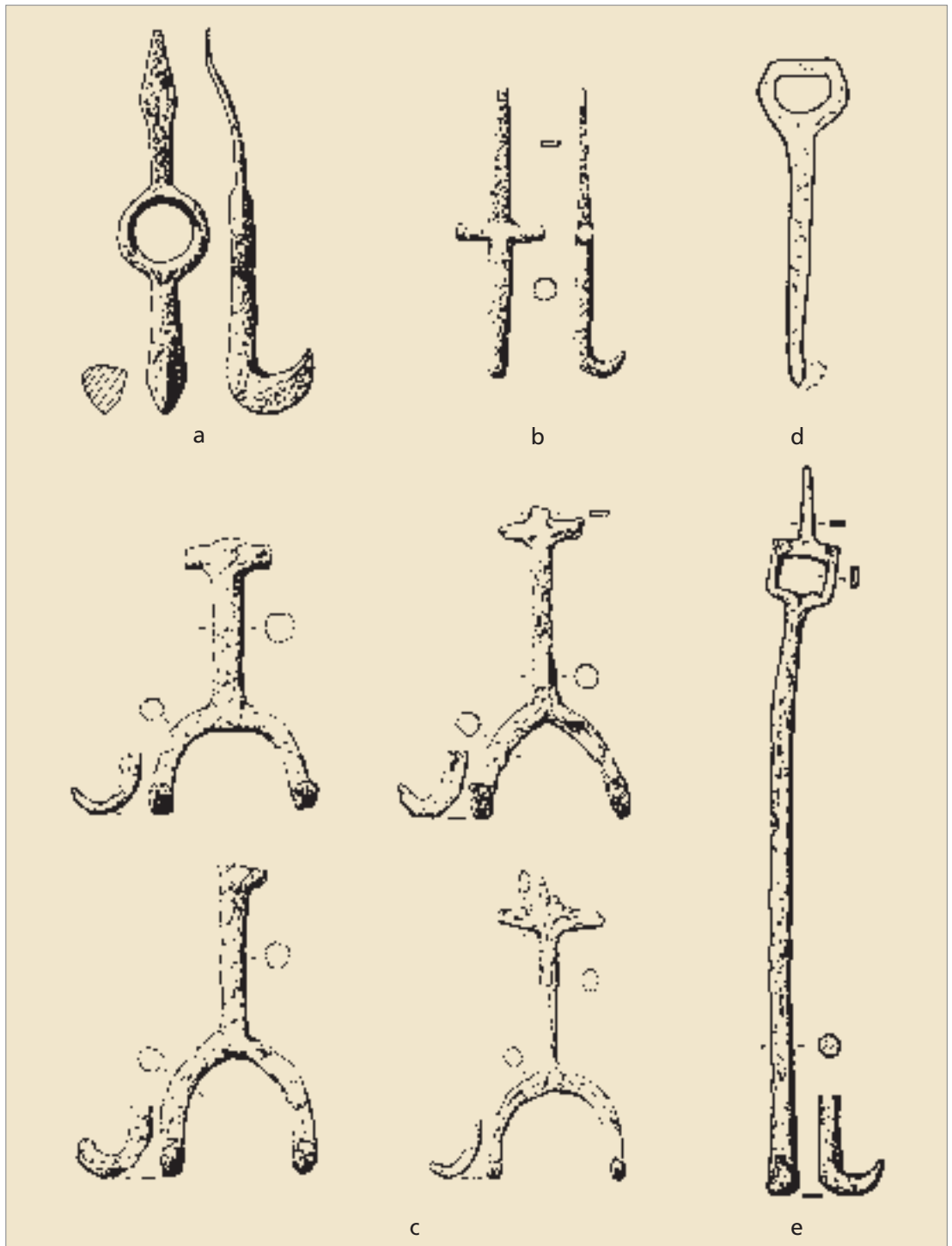
H. Stadler, Die archäologischen Forschungen im Zwi-



7 Bild des Herrn Kol von Nüssen aus der Manessischen Liederhandschrift.



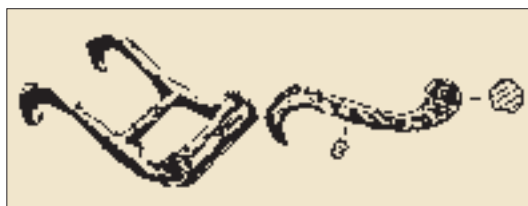
8 Spannen der Armbrust mittels Spannhaken. Szene aus dem Jagdbuch des Gaston Phébus, 14. Jh.



9 Spannhaken aus Burg Schiedberg, Kt. Graubünden/CH (a, b); Burg Madeln bei Pratteln, Kt. Basel-Land/CH (c); aus Burg Wielandstein bei Oberlenningen, Kr. Esslingen (d); Burg Weibertreu bei Weinsberg, Kr. Heilbronn (e).

schenboden des Kapellenturms von Schloß Tirol. In: Das Geheimnis der Turris Parva. Spuren hochmittelalterlicher Vergangenheit in Schloß Tirol. Nearchos Sonderheft 1 (Innsbruck 1998) 55 ff.

B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschossspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beiträge Kulturgeschichte und Archäologie Mittelalter 26 (Basel 2000).



11 Rollenspanner aus der Wüstung Pfaffen-schlag in Mähren/CR.

**Dr. Uwe Gross**  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Straße 12  
73728 Esslingen a. N.